

Ursula Theresa Dippel

Er schenkt mir
ein *weites Herz*



Ursula Theresa Dippel

Er schenkt mir
ein *weites Herz*

Impulse aus der
Benediktsregel

Vier-Türme-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1. Auflage 2021

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2021

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch

Gestaltung: Matthias E. Gahr

Umschlagmotiv: Cobalt / Adobe Stock

ISBN 978-3-7365-0357-1

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

Prolog

	Orientiert an einem geheimnisvollen Buch	11
1	Höre	15
2	Bevor du beginnst, bete, Er möge es vollenden . . .	17
3	Lauft, so lange ihr das Leben habt	19
4	Jetzt	21
5	Eine Schule des Herrn	23
6	Fliehe nicht vom Weg des Heils	24
7	Ein weites Herz	25
8	Gemeinschaft	27
9	Einsamkeit	29
10	Ordnung	33
11	Der Abt	34
12	Kein Ansehen der Person	37
13	Gespür für den rechten Augenblick	38
14	Der Eigenart vieler dienen	40
15	Armut?	42
16	Gott offenbart oft einem Jüngerem, was das Bessere ist	45

17	Tu alles mit Rat, dann brauchst du nach der Tat nichts zu bereuen	47
18	Das Fasten lieben	48
19	Sich dem Treiben der Welt entziehen	50
20	Den Zorn nicht zur Tat werden lassen	51
21	Von der Liebe nicht lassen	53
22	Nicht Murren	54
23	Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben	56
24	Das eigene Tun und Lassen jederzeit überwachen	59
25	Dass Gott an jedem Ort auf mich schaut	61
26	Und sich von allem Bösen künftig bessern	62
27	Was sie sagen, das tut, was sie tun, das tut nicht	64
28	Nicht heilig genannt werden wollen, bevor man es ist	66
29	Die Älteren ehren, die Jüngeren lieben	68
30	Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln	71
31	Gehorsam	73

32	Gott liebt einen fröhlichen Geber	75
33	Demut	76
34	Er rede nur, wenn er gefragt wird	78
35	Den Weisen erkennt man an den wenigen Worten	79
36	Stundengebet	81
37	So, dass Herz und Stimme in Einklang sind	83
38	Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken	86
39	Unterschiedliche Maßstäbe	88
40	Alles behandeln wie heiliges Altargerät	90
41	Wenigstens ein gutes Wort	92
42	Ein gutes Wort	94
43	Damit im Hause Gottes niemand traurig wird	95
44	Alles sei allen gemeinsam	97
45	Jedem wurde so viel zugeteilt, wie er nötig hatte	98
46	Jeder soll Hilfe erhalten	100
47	Die Tischdiener sollen zuerst essen	102

48	O Gott, komm mir zu Hilfe!	104
49	Nur, wenn er die Hörer erbaut	105
50	Schweigen	106
51	Müßiggang ist der Feind der Seele – Hektik aber auch	108
52	Lesen und Lernen	111
53	Zu bestimmten Zeiten	113
54	Von ihrer Hände Arbeit	115
55	Gastfreundschaft	117
56	Alle Fremden aufnehmen wie Christus	118
57	Das Auftreten der Reichen verschafft sich ja von selbst Beachtung	119
58	Das Kleid darf nicht zu kurz sein	120
59	Damit in allem Gott verherrlicht werde	122
60	Die Bereitschaft, Widerwärtiges zu ertragen	124
61	Beständigkeit	126
62	Entscheidung	128
63	Ehelosigkeit?	130
64	Wandel	132
65	Vielleicht hat es der Herr gerade deshalb geschickt	133

66	Den Fehler hassen, den Bruder lieben	136
67	Das rechte Maß	137
68	Unmögliche Aufträge	139
69	Den Bruder nicht verteidigen	140
70	Mit Leidenschaft	143
71	Der Liebe Christi nichts vorziehen	144
72	Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben	146
73	Einfache Regel als Anfang	147
Anhang		
	Anmerkungen	151



Meinem Lehrer Fidelis Ruppert OSB
und der Gemeinschaft,
die ihn dazu gemacht hat.

Prolog

Orientiert an einem geheimnisvollen Buch

Die Regel des heiligen Benedikt

ist ein unerschöpfliches Buch. Das haben Quellentexte so an sich. Noch nach 1500 Jahren erscheint das Wasser, das aus dieser Quelle strömt, immer gleich, und doch schmeckt es immer wieder so frisch und neu, als hätte noch nie jemand daraus getrunken. Immer wieder wird diese Quelle neu entdeckt. Immer wieder stoßen Menschen plötzlich und unvermittelt im Dickicht des Lebenswaldes auf dieses Werk und erkennen auf Anhieb, dass es das ist, was sie gesucht haben. Sie kommen rasch auf den Geschmack. Und manche kommen nie wieder davon los.

Die Regel des heiligen Benedikt

hat einen gewissen Suchtfaktor. Sucht hat mit Suchen zu tun. Man kann süchtig werden nach der Suche. Dieses Buch ist das Lebenswerk eines einzelnen Menschen, der sein Leben lang auf der Suche blieb. Viele versuchten und versuchen ihm darin zu folgen. Es kann eine unwiderstehliche Versuchung sein. Manche versuchen sich auch dabei und kommen vom rechten Weg ab. Trotzdem. Aus dem Lebenswerk des Einzelnen sind viele Lebenswerke anderer

geworden. Für einen war es Lebenswerk, das Buch zu verfassen, für andere ist es Lebenswerk, es zu deuten und zu verstehen. Kaum ein Buch der Welt wurde mit so viel Leben erfüllt wie dieses. Kaum eines hat so viele Lebensformen erzeugt. Kaum eines ist dabei so geheimnisvoll und unnahbar geblieben.

Die Regel des heiligen Benedikt

gehört zu den meistgelesenen Büchern der Welt, wenn gleich nicht wirklich zu den Bestsellern. Sie wird tagtäglich gelesen und immer wieder, das aber vorwiegend von immer denselben – jenen Menschen, die sie bereits für sich entdeckt haben und sie trotzdem immer wieder neu als Lebensquelle anzupfen. Von einer Breitenwirkung kann man deshalb leider nicht reden, wohl aber von einer Tiefenwirkung bei denen, die sich ihr aussetzen.

Die Regel des heiligen Benedikt

hat die Kraft, die Welt zu verändern. Unaufhaltsam verändert sie die Welt ihres Lesers, wenn er bereit ist, sie nicht nur als Stoff wissenschaftlicher Reflexion zu benutzen.

Zur Regel des heiligen Benedikt

existieren unzählige Kommentare. Deshalb war ich wenig euphorisch, als ich angefragt wurde, etwas zur Regel Benedikts zu schreiben. Zumal derjenige, der es anregte, einer von denen ist, die sie mindestens dreisprachig auswendig können, so ziemlich jeden einschlägigen Kommentar be-

reits gelesen haben und seit über einem halben Jahrhundert sehr konkret danach leben. Was kann ich dem noch hinzufügen? Außerdem bin ich keine Wissenschaftlerin, lediglich eine praktizierende Benediktineroblatin, die aus reiner Verliebtheit an dieser Regel hängt. Mein Kommentar könnte allein deshalb schon nicht mit anderen konkurrieren. Aber die Anfrage ließ mich nicht los. Denn einen Blickwinkel kennt er nicht so gut: den eines Menschen, der nicht im Kloster danach lebt.

Es war nicht leicht, einen Anfang zu finden. Als mich einmal ein Mönch fragte, was an meinem Leben benediktinisch wäre und wo die Regel darin vorkomme, musste ich ein Weilchen nachdenken. Dann blieb mir nur die Antwort: »Es gibt eigentlich nichts, was nichts damit zu tun hat.« Damit ist alles gesagt. Auch, dass es unmöglich bleibt, einen erschöpfenden Kommentar über ein unerschöpfliches Werk zu schreiben. Also musste eine Auswahl getroffen werden.

Sie fiel schließlich auf die symbolische Zahl 73. Benedikt hat seine Regel in 73 Kapitel unterteilt. Jedes davon bietet auf seine Art Orientierung, und über alle ließen sich ganze Bücher verfassen. Diese würden aber nie fertig werden, denn auch das Nie-fertig-Werden gehört dazu. Außerdem sind nicht alle Kapitel für ein benediktinisches Leben außerhalb von Klostermauern gleich wichtig.

Was aber ist wirklich wichtig?

Es sind Stichworte. Sie alle stammen aus dieser Regel¹ und tauchen nahezu täglich in meinem Leben auf. An ihnen orientiere ich mich immer wieder. Deshalb möchte ich über sie erzählen.

Höre

.....

Prolog 1

Hören ist das erste Wort. Benediktinisches Urgestein. Fundamental. Alles andere kommt danach.

Es ist ein Befehl, mit dem das große Werk beginnt. Keine Erklärung, keine tiefsinnige Abhandlung. Es geht sofort los. Mit einem Wort steht man mittendrin, nicht erst mit einem Satz. Es ist kürzer als ein Sprung ins kalte Wasser. Und es gibt die Richtung vor. Im Prolog steht das Vorwort zu allem. Im Anfang war das Wort. Benedikt nennt es: Höre!

In unserer Zeit von Twitter, Blog, millionenfacher Datenkopie und effizientesten Druckmethoden wird wohl mehr geschrieben als gelesen. In einer Welt von Entertainment, politischen Debatten und Nachrichtenkanälen hat Erfolg, wer gut reden, nicht aber, wer gut zuhören kann. In manch einem Leben existieren schon keine natürlichen Zuhörer mehr. Und wer davon krank wird, den schickt man zu bezahlten Fachleuten, damit er überhaupt erlebt, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: dass man einander zuhört und sich aufmerksam mit den Problemen seiner Mitmenschen befasst.

Der monastische Mensch soll zuallererst ein zuhörender Mensch sein, ein aufmerksamer, ein wacher. Einer, der noch in der Nacht den Anruf Gottes vernimmt und sagt: Hier bin ich.²

*Bevor du beginnst, bete,
Er möge es vollenden*

.....

Prolog 4: Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme ihn beharrlich im Gebet, er möge es vollenden.

»Wenn du etwas Gutes beginnst ...« Was ist gut und was nicht? Ist Gebet nur etwas für »Gutmenschen«, für die mit den besten Absichten? »Das Gegenteil von gut ist gut gemeint«, mahnt ein Sprichwort. Woher weiß ich, dass mein Vorhaben wirklich gut ist und nicht nur gut gemeint?

Benedikt traut seinen Schülern zu, das eine vom anderen unterscheiden zu können. Ob ein Vorhaben wirklich gut ist, muss im Vorfeld geprüft werden. Gottes Segen liegt auf dem wirklich Guten, das nur gut Gemeint verwirft er. Vor dem »Ich habe es doch nur gut gemeint« lag die Enttäuschung, dass die Absicht ins Leere ging, die Zuwendung von dem vermeintlich Begünstigten nicht angenommen wurde, ja oft sogar eine unerwartete schroffe Zurückweisung anstelle eines erwarteten Dankes. Solche Erlebnisse können sehr entmutigend sein und verhindern manchmal weitere gute Taten, die der Welt dann fehlen.

Das Gebet kann nicht zwingend, gleichsam magisch verhindern, dass man auch in bester Absicht am Ende etwas

falsch macht. Aber es kann das Gespür dafür schulen, ob ein Vorhaben nur der eigenen Selbstbestätigung dient oder tatsächlich auch der Lebenswirklichkeit des anderen.

Das Gebet selbst prüft auch, ob es dem Beter mit diesem Vorhaben tief und langfristig ernst ist oder doch eher nur eine rasche, nette Idee aus der oberflächlichen Schatulle. Wenn sich Gott damit beschäftigen soll, der ja die höchste denkbare Autorität im Leben eines gläubigen Menschen ist, muss es das Projekt schon wert sein, ihm damit auf den Wecker zu gehen. Die Beharrlichkeit des Beters selbst ist also die eigentliche Prüfung. Wer die Beharrlichkeit des Beters für sein Vorhaben nicht aufbringt, wird auch keine Vollendung seiner guten Absicht erleben.

Lauft, solange ihr das Leben habt

.....

Prolog 13 nach Joh 12,35: Lauft, solange ihr das Licht des Lebens habt, damit die Schatten des Todes euch nicht überwältigen.

Zeit ist begrenzt, immer und überall. »Was du tun willst, das tue bald«, sagt Jesus zu Judas, als der ihn verraten will. Das gilt aber auch für weniger dramatische Situationen, von denen kein tödlicher Ausgang zu erwarten ist.

Unter Terminkalenderbesitzern hat sich der Begriff vom »Zeitfenster« eingebürgert. Jeder geht damit um, aber was bedeutet er eigentlich? Dass da ein fester, unverschiebbarer Rahmen ist, in den die angefragte Aktivität passt? Dass sich das Fenster auch wieder schließen kann, wenn andere Anfragen kommen? Dass der Besitzer dieses Fensters es willkürlich schließen kann, wenn es ihm nicht mehr passt? Dass wir nur noch eine Lebensfassade haben, durchsetzt mit mehr oder weniger großen Löchern? Oder dass es einen willkommenen Blick nach draußen gewährt, der uns mit anderen in Kontakt bringt, die sonst unbeachtet vorbeilaufen?

Zeit macht Druck, sobald sie in den Blick gerät. Und das tut sie heutzutage nahezu ständig. Alles muss auf die Mi-

nute passieren. So lange, bis man völlig ausgebremst wird. Dann bekommt die Zeit auf einmal ein anderes Gewicht. Und plötzlich zählt wieder das pure Leben oder das, was davon übrig ist, nachdem die Schatten des Todes schon danach gegriffen hatten.

Jetzt

.....

Prolog 43–44: Noch ist Zeit, noch sind wir in diesem Leib,
noch lässt das Licht des Lebens uns Zeit, alles zu erfüllen.

Jetzt müssen wir laufen und tun, was uns für die
Ewigkeit nützt.

Für Benedikt existiert nur eine maßgebliche Zeit: die Gegenwart. Seine ganze Pädagogik zielt darauf ab, im aktuellen Moment, im Hier und Jetzt und am Ort, den die eigenen Füße gerade berühren, leben zu lernen, die Aufgabe dieses Augenblicks zu erfassen und ihr gerecht zu werden. Das Gestern ist vergangen, das Morgen noch nicht da. Wichtig ist das Heute. Auf das Heute können wir Einfluss nehmen. Dem Heute können wir uns stellen. Es geht um die Präsenz: darum, jetzt und hier da zu sein. Das schließt nicht aus, die Vergangenheit zu reflektieren und aus ihr zu lernen. Auch nicht, für die Zukunft Visionen zu entwickeln und ihnen entgegenzustreben. Auch das ist wichtig, weil es dem Leben im Hier und Jetzt eine Richtung gibt. Eine, aus der wir kommen, und eine, in die es uns treibt.

Vergangenheit und Zukunft gleichen den Balancierstangen auf dem Drahtseil. Mit ihnen läuft es sich auf dem schmalen Boden, der sich den Füßen bietet, etwas siche-

rer. Doch unsere Aufmerksamkeit gebührt allein dem Seil.
Wer zu oft darüber nachdenkt, wie viel Fallhöhe ihn beim
Absturz erwartet, verschwendet seine Energie.

Wir wollen doch ankommen. In (der) Ewigkeit. Der Weg
dahin führt über die Gegenwart.

Eine Schule des Herrn

.....

Prolog 45: Wir wollen also eine Schule für den
Dienst des Herrn einrichten.

Viele Themen, die Benedikt anspricht, viele Tipps, die er gibt, sind recht profaner Natur und auf jeden Fall nützlich, auch wenn man sie aus dem Kontext des Glaubens völlig herausschneiden würde. Doch wer im Kloster nur eine beliebige Lebensschule sieht, der sieht zu wenig.

In der Schule für den Dienst des Herrn ist jeden Tag Examen, jede Stunde Prüfung, jedes Wort ein Aufsatz, jede Zahl ein Rechenexempel, jeder Mensch Klassenkamerad, alles, was begegnet, potenziell Lehrer und Erzieher. »Prüft die Geister, ob sie aus Gott sind« (RB 58,2 nach 1 Joh 4,1). Stündlich. Hier wird der Mensch von seinem Schöpfer zum Kader geschmiedet.

Fliehe nicht vom Weg des Heils

.....

Prolog 48: Lass dich nicht sofort von Angst verwirren
und fliehe nicht vom Weg des Heils. Er kann am Anfang
nicht anders sein als eng.

Wer fühlt sich schon gern wie neu geboren? Zerknittert und traumatisiert von der Enge im Geburtskanal, fremden Menschen ausgeliefert, die Augen verkniffen vom plötzlich grellen Licht, zitternd vor ungewohnter Kälte, wichtige Versorgungsadern werden einem abgeschnitten, in kürzester Zeit soll man lernen, wie es jetzt weitergeht. Eine einzige Katastrophe. Aber was wäre geworden, wenn man die Situation hätte vermeiden können? Nichts mehr, nur noch Tod und Trauer und sinnloser Schmerz derer, die übrig bleiben.

Schon von unserem ersten Heilsweg durften wir nicht fliehen. Und jede neue Lebensphase, die weiter in die Freiheit führt, gerät unwillkürlich zu einem Stück neuer Geburt. Heilswege können nicht anders sein als eng. Nur so führen sie in die Weite. Und manchmal bleibt uns in Sachen Wege keine Wahl.

Ein weites Herz

.....

Prolog 49: Wer aber im klösterlichen Leben
und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit,
und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg
der Gebote Gottes.

Versprechen haben in der benediktinischen Welt einen hohen Stellenwert. Das ganze benediktinische Gemeinschaftswesen basiert auf Versprechen. Ein Gelübde ist nichts anderes als ein Versprechen: »Bei der Aufnahme verspreche er (der angehende Mönch) im Oratorium in Gegenwart aller Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam vor Gott und seinen Heiligen« (RB 58,17). Aber auch dem, der sich auf diesen Weg einlässt, wird etwas versprochen: ein weites Herz und unsagbares Glück (in) der Liebe. Neben allem, was das benediktinische Leben sonst noch zu bieten hat und wofür es sich sowieso schon zu leben lohnt, findet dieses Ziel des weiten Herzens manchmal kaum Beachtung. Doch es gehört sicher zum Schönsten und Erstrebenswertesten, was einem auf dem geistlichen Weg passieren kann.

Ähnlich wie andere Gottesgeschenke kann man sich auch ein weites Herz nicht selbst machen. Aber man kann sich

bereitmachen für dieses Geschenk, indem man sich einlässt und sich den »Geboten Gottes« überlässt. Die Gebote Gottes führen automatisch in die Weite, auch wenn sie zuvor einen Gang durch schmale Pforten verlangen. Die Pforte muss durchschritten werden, man darf nicht in ihr stehen und stecken bleiben, was bisweilen nur mit Kämpfen geht. Mit der Zeit aber bekommt man Übung in solchen Kämpfen, und die Pforten lassen sich eine nach der anderen leichter bezwingen. Vor allem macht man die Entdeckung, dass einen hinter jeder dieser Pforten ein Stück mehr Freiheit erwartet. Das motiviert. Stück für Stück vermehrt sich so die Weite um und in einem.

Weitherzigkeit ist ein Charakteristikum benediktinischen Denkens. Engstirnigkeit hat dort keinen Platz. Benediktinisches Denken lädt immer wieder dazu ein, den eigenen Horizont nicht als das Ende der Welt zu betrachten, sondern auch mit dem ganz Anderen dahinter zu rechnen und ihm Raum zu geben. Wer nur noch im Althergebrachten leben kann, weiß, dass er den gemeinten Weg bereits verlassen hat.

»Macht weit die Pforten in der Welt, ein König ist's, der Einzug hält!«³